



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint wöchentlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$  S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$  S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$  S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$  S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$  S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 69.

Leipzig, Donnerstag den 25. März 1915.

82. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Stuttgarter Briefe.

II.

(I siehe Nr. 30.)

Eine schwäbische Kriegszeitung für Gefangene. — Der Krieg und das Weihnachtsgeschäft. — Ein Lob Stuttgarts. — Presse und Buchhandel. — »Schuster, bleib bei deinem Leisten!« — Von unserer Naturaliensammlung: Friedrich Kerz † und Eberhard Fraas †.

«La Guerre. Journal périodique paraissant durant la guerre de 1914/15.» So lautet der Titel einer neuen in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift, die man wohl in der gegenwärtigen Zeit zu den verdienstlichsten Blättern rechnen darf, die in Deutschland gedruckt werden. Sie bezweckt nicht mehr und nicht weniger, als den Hunderttausenden von Kriegsgefangenen in Deutschland die Augen zu öffnen über die wahren Ursachen des Weltkriegs, und macht es sich zur heiligen Pflicht, nur die Wahrheit, die strikte und aufrichtige Wahrheit zu sagen über die Beweggründe und Ursachen des Krieges und seine Entwicklung zu Wasser und zu Lande. Bis auf das Impressum (Schriftleitung: Dr. Otto Güntter. — Druck und Verlag: Carl Grüninger. Beide in Stuttgart) und die Quellenzitate ist sie französisch geschrieben, in einem klaren, für den deutschen Leser leicht verständlichen Französisch. Vor mir liegen z. Bt. zwei Nummern (Nr. 1 v. 31. Januar, Nr. 2 v. 10. Februar), beide 16 Seiten Groß-Oktav stark, gut ausgestattet, geheftet und beschnitten, je am Schlusse den Vermerk tragend: «Les personnes désirant s'abonner au journal ou en acheter un numéro quelconque (prix 10 Pf.) sont priées d'adresser leur demande à l'officier commandant le dépôt où elles se trouvent». Man kann nur wünschen, daß recht viele dieser Blätter den Weg in die Gefangenenlager finden, wenn auch auf der anderen Seite der Verleger den Wunsch nicht übelnehmen wird, daß ein baldiger Friede ein längeres Erscheinen unnötig machen möge.

Aber England erfahren auch wir Deutschen Neues aus einem in der ersten Nummer erwähnten Buche des Franzosen Philippe Deschamps: «Les bienfaits de l'Angleterre!», das dieser im Jahre 1904, dem Entstehungsjahr der Entente cordiale zwischen Frankreich und England, geschrieben hat, um seinen Landsleuten die Augen zu öffnen über die Gefahr, die ihnen diese Freundschaft bringen würde. Nach den aus diesem Buche angeführten Zitaten muß man um so mehr bedauern, daß es bisher nicht ins Deutsche übersetzt worden ist. Auch ein Zeugnis eines «amerikanischen Komitees zur Verbreitung der Wahrheit in München» gegen England wird man mit Interesse lesen.

Aus den im Börsenblatt veröffentlichten Artikeln über das Weihnachtsgeschäft konnte der aufmerksame Leser viele nützliche, unmittelbar für den Geschäftsbetrieb wertbare Anregungen schöpfen. Uns Stuttgarter werden namentlich auch die warmen Lobsprüche gefreut haben, die man aus Straßburg i. E. (vgl. Nr. 25) der Tätigkeit der hiesigen Barfortimenter spendete. Sie dürften manchen in dem süddeutschen Buchhandelsgebiete lebenden Sortimenten, der noch nicht oder nicht mehr in Stuttgart vertreten ist, zu der Erwägung geführt haben, unsere Stadt neben Leipzig als Kommissionsplatz zu wählen bzw. wieder zu wählen, manchen

Verleger, hier ausliefern zu lassen. Die rege Stuttgarter Verlagstätigkeit ist auch in der Kriegszeit nicht erlahmt; mit rüstiger Hand hat man das Steuer herumgeworfen, und immer wieder finden wir in den Weihnachtsberichten Stuttgarter Bücher erwähnt.

Von dem Verhältnis des Buchhandels zu den Zeitungen ist in den Weihnachtsberichten vielfach die Rede gewesen, teilweise hat man die Presse gelobt, mehr jedoch getadelt. Letzteres meines Erachtens vielfach mit Unrecht. Die Zeitungsmenschen haben bekanntlich noch viel weniger von dem kostbaren Artikel »Zeit« zur Verfügung als wir vielgeplagten Buchhändler, und was sie davon haben, müssen sie unter so viele Berufe verteilen, daß für den einzelnen Stand herzlich wenig übrig bleibt. Der Buchhandel muß ihnen helfen. Die Presse ist ständig auf der Jagd, nicht bloß nach Inseraten, sondern auch nach neuem, fesselndem Stoff. Der findet sich aber in unseren Büchern mehr als genug, man muß ihn nur suchen. Dann wird man auch dem Zweibrücker Kollegen zustimmen, der (in Nr. 24) ausgesprochen hat, daß »durch geschickt abgefaßte Mitteilungen an die Ortspresse über Bücher, durch Anführung von allgemeine Aufmerksamkeit findenden Stellen aus jenen der Verbreitung von Literatur und damit dem Buchhandel viel mehr genützt wurde als durch ellenlange Bücherbesprechungen«. So ein kleiner Reklameartikel (groß soll und darf er nicht sein) ist rascher zusammengeschrieben als manche Sprechsaal-Einsendung für das Börsenblatt, mit der irgend eine Lappalie breitgetreten wird; indem man die Interessen der Zeitung fördert, fördert man zugleich die eigenen. Bezahlte Reklame, durch Anzeigen, sollte dabei nicht vergessen werden; durch gemeinsame Reklame der Lokalvereine werden die Lasten auf mehrere Schultern verteilt und machen sich weniger fühlbar.

Ein erfreuliches Resultat darf man wohl aus den meisten jener Berichte herauslesen: es haben viele, von innerlichem Bedürfnis getrieben, den Weg in die Buchläden gefunden, die ihn bisher noch nicht gegangen waren, außer wenn es sich um Schulbücher handelte. So stellt auch ein Bericht aus der Schweiz fest, daß man jetzt doch immer mehr im großen Publikum davon abkomme, Bücher als reine Luxusartikel anzusehen. Umsomehr hat aber auch unser Beruf die Pflicht, den Schund fernzuhalten.

Einem Bericht im »Tagblatt« über die Geburtstagsfeier zu Ehren unseres Königs, die der Württembergische Gesandte in München am 25. Februar für die in dortigen Lazaretten untergebrachten schwäbischen Verwundeten veranstaltet hat, entnehme ich die Mitteilung, daß die Herren der württembergischen Kolonie sie reichlich mit Schokolade, Zigarren, Briefpapier, Notizbüchern und Literaturerzeugnissen (von Hugen, dubel) beschenkt haben.

Weniger erfreulich ist für den Buchhandel die »Schusterei, die nicht bei ihrem Leisten bleibt«, die Verlagsbuddlelei. Da liegt vor mir ein Büchlein mit Soldatenliedern, das der Herausgeber »württembergischen Truppenteilen, die diese Liederbüchlein unter ihre Mannschaften verteilen wollen, auf Verlangen kostenlos zur Verfügung stellt«. Da ist ein »Kriegslochbuch«. Bearbeitet: Vorwort von Frau Dr. E. Ingelfinger,